

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 12

Artikel: Arbeitszeitverkürzung und Freizeitgestaltung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selbst. Dann drängte sie allen Schmerz in ihre Brust zurück und ging leise in die Stube hinüber, die Tür hinter sich halb offen lassend. Zögernd zündete sie eine Kerze nach der andern an, bis der ganze Baum im vollen Glanze strahlte. «Für einander da sein, gelt Grossvater», stöhnte sie. Sie öffnete die Stubentüre und jubelnd stürzten die Kleinen herein. Hinter ihnen kamen ihr Mann, Hanna und der Magaziner.

«Was macht der Grossvater...?» fragte Fritz Gröbli seine Frau.

«Er schläft», antwortete sie und zog die Tür zu bis auf einen kleinen Spalt.

«Stille Nacht..., heilige Nacht...» Frau Elsa schluckte die Tränen tapfer hinunter, die emporsteigen wollten, und sang mit. Durch die angelehnte Türe fiel heller Christbaumschimmer auf das friedliche Gesicht des Toten.

Arbeitszeitverkürzung und Freizeitgestaltung

Schon seit längerer Zeit spricht man von *Arbeitszeitverkürzung*. Wenn es damit nur langsam vorwärts geht, so deshalb, weil es Mühe bereitet, genügend Arbeitskräfte einsetzen zu können. Immerhin ist die Fünftagewoche schon in vielen Industrieunternehmen zur Tatsache geworden. Neuerdings gehen nun auch die staatlichen Verwaltungen, die ja auch Grossbetriebe sind, an die Lösung des Problems heran. Biel und Bern haben bereits entsprechende Arbeitszeitverkürzungen beschlossen und damit den Weg für die Fünftagewoche freigelegt. Auch in Zürich wird zurzeit eine Lösung angestrebt, die ab 1. April nächsten Jahres zur Anwendung kommen soll. Es geht langsam mit all diesen Neuerungen bei uns in der Schweiz; doch aufzuhalten sind sie nicht, sie werden sich mehr und mehr durchsetzen.

Ob die Arbeitszeitverkürzung zum Segen gereicht, wird nicht zuletzt davon abhängen, wie weit es uns Menschen gelingt, die gewonnene Zeit so zu gestalten, dass sie uns dient und die Gemeinschaft davon einen Gewinn hat. Der *Freizeitgestaltung* kommt in diesem Zusammenhang eine sehr grosse Bedeutung zu. Vieles

ist aber in den letzten Jahren hier getan worden. Um aber von einer spürbaren Arbeitszeitverkürzung, sagen wir einmal von der Fünftagewoche, wirklichen Gewinn zu haben, muss noch vieles getan und vorgekehrt werden.

Erfreulicherweise ist man daran, in unseren Städten *Jugendhäuser* zu bauen, die der schulentlassenen Jugend für Tanz und Spiel, Musik und Kunst, Belehrung und Unterhaltung und selbstverständlich auch mit Freizeitwerkstätten zur Verfügung stehen. Und nicht vergessen seien alle Anstrengungen, die heute auf dem Gebiet der *Jugendbibliothek* gemacht werden. Wer es von früher Jugend an gewohnt ist, dem bleibt es ein nieversiegender Quell und ein steter treuer Begleiter, der alle Einsamkeit und alle Langeweile für immer verbannt: Das literarisch wertvolle Buch! Den nachstehenden Aufsatz eines Arbeiterseelsorgers entnehmen wir aus «Die Gemeindestube», dem Mitteilungsblatt der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern. Wir danken der Redaktion des Blattes für die Bewilligung des Abdruckes.

Was tun wir am freien Samstagmorgen?

In einigen Berufszweigen, besonders beim Metall, haben wir seit Jahren oder neuester Zeit den arbeitsfreien Samstagmorgen, also die Fünftage-Arbeitswoche. Der freie Samstagnachmittag wurde ja schon lange verwirklicht, allerdings auch da mit einigen umstrittenen Ausnahmen. Die wirtschaftliche Tragbarkeit der verkürzten Arbeitswoche steht hier nicht zur Diskussion. Immerhin mag manch einer schmunzeln, wenn er — nach allem Spreizen und Sperren gewisser Kreise gegen die Verkürzung — liest, was ein schweizerischer Grossbetrieb in seiner Kölner Filiale für Erfahrungen machte: der Samstagmorgen hatte eigentlich für das Unternehmen nie rentiert. Kaum war die Arbeit einigermaßen angelaufen, begannen die Arbeiter schon wieder mit dem Aufräumen. Im Vorgefühl des Wochenendes, das mit zwölf Uhr heranrückte, unternahm man nichts Grösseres mehr. Die gleichen Arbeitsstunden, auf die fünf übrigen Tage verteilt, brachten eine weit grössere Leistung hervor.

Wie wird der freie Samstag nun zugebracht? Hier muss zum voraus betont werden:

Der freie Samstag wird ein anderes Gesicht bekommen, wenn er einmal allgemein in allen Berufszweigen, wo dies möglich ist, sich durchgesetzt hat.

Dann wird man endlich den Sport und andere Anlässe, nicht zu vergessen die politischen Kundgebungen und weltlichen Feste, darauf verlegen können und so den Sonntag für besinnliche Ruhe, für Gott und Familie freibekommen. Dann wird es fraglos sein, wie der Samstag ausgefüllt wird; anders, ob die Leute noch fähig sind, einen ruhigen Sonntag auszuhalten (siehe Bettag!). Im jetzigen Zwischenstadium aber, wo nicht allgemein der Samstagmorgen frei ist — in der Metallindustrie trifft es ja manchenorts auch nur jeden zweiten Samstag — mag dieser oder jener Arbeiter eine gewisse *Langeweile* empfinden und klagen, dass «nichts Rechtes» los sei. Das ist allerdings ein Zeichen dafür, wie arm an Phantasie und Initiative der unselbständige Arbeiter vielfach geworden ist, wie entwurzelt auch ausserhalb der Bindungen seines werktäglichen Berufes. Hier muss unsere Hilfe ein-